

*Regensburger Almanach 2015*

*Ich bin da.*





*Regensburger Almanach auf das Jahr 2015*

*„Ich bin da.“*



*Regensburger Almanach auf das Jahr 2015*

*„Ich bin da.“*

*Herausgegeben von Peter Morsbach*

  
BUCHVERLAG

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.  
ISBN 978-3-86646-317-2

***Zum Titelbild:***

Eine 28köpfige russische Gesandtschaft Zar Iwans IV., des Schrecklichen (1530–84), hielt sich von Juli bis September 1576 in Regensburg auf, um den todkranken Kaiser Maximilian II. zu besuchen, der auf dem hiesigen Reichstag weilte und überraschend am 12. Oktober dieses Jahres starb. Russland trat unter seinem ersten gekrönten Zaren zunehmend in das Blickfeld des Heiligen Römischen Reiches. Doch selbst bei den Regensburgern, die an Besucher aus allen Teilen des Reiches und aller Herren Länder gewohnt waren, erregten die fremdartig gekleideten und sich ungewohnt benehmenden Besucher größtes Aufsehen, das weit über die Stadt hinausging. Unsere Abbildung, die die russischen Besucher Regensburgs zeigt, stammt aus einer 1576 in Prag gedruckten Flugschrift. [Foto: Historisches Museum Regensburg].  
(Peter Morsbach)

Regensburger Almanach auf das Jahr 2015

Ich bin da.

© MZ Buchverlag in der H. Gietl & Publikationsservice GmbH, Regenstauf

Abbildung auf dem Umschlag: Russische Gesandtschaft, Historisches Museum Regensburg

[www.gietl-verlag.de](http://www.gietl-verlag.de)

ISBN 978-3-86646-317-2

# Inhalt

Heiner Gietl <b>Fritz Wurmdobler und das Porträt des General Patton</b> <i>Oder: Als ich zum ersten Mal den Regensburger Almanach sah</i> . . . . . 8	Christian Eckl <b>Michael Lottner</b> <i>Ein Opfer des NS-Regimes mit Fehl und Tadel</i> . . . . . 34
Gertrud Maltz-Schwarzfischer <b>Zuflucht Regensburg</b> <i>Aufnahme von Flüchtlingen – Herausforderung und Chance für die städtische Gesellschaft</i> . . . . . 10	Walter Koschmal <b>Die kleine Ukraine in Regensburg (1945–1949)</b> <i>Therapie und Utopie</i> . . . . . 42
Maria Baumann <b>„Ich bin da.“</b> <i>Offene Blicke auf die Menschen</i> . . . . . 18	Katharina Lenz <b>Regensburg verleiht Wurzeln und Flügel</b> <i>Wie die „Generation Y“ die Möglichkeiten einer Stadt entdeckt</i> . . . . . 52
Nicolas Maier-Scheubeck <b>Der Fremde</b> . . . . . 24	Joachim Wolbergs <b>„Ich brenne für diese Stadt“</b> <i>Bekenntnisse eines Überzeugungstäters</i> . . . . . 56
Christine Gottfriedsen <b>„Ach führ mich, Gott, in eine Stadt, wo ich dein Wort kann haben“</b> <i>Evangelische Glaubensflüchtlinge in Regensburg</i> . . . . . 26	Harald Raab <b>Ein Lebenswerk für Regensburg – Liebeserklärung an seine Stadt</b> <i>Horst Hanske zum 80. Geburtstag</i> . . . . . 62

Rolf Thym <b>Die Unaufhaltsame</b> <i>Was das Jahr uns brachte</i> . . . . .	68	Manfred Engelhardt <b>„Kauf sparend bei Arendt“</b> <i>Wenn Kleiderbügel erzählen könnten: Eine Erinnerung an verschwundene Regensburger Bekleidungshäuser</i> . . . . .	110
Christian Feldmann <b>Der Charmeur des lieben Gottes</b> <i>Ein sehr persönlicher Nachruf auf Altbischof Manfred Müller († 20. Mai 2015)</i> . . . . .	76	Lu Teichmann <b>Rothdauscher – im Mittelpunkt von Regensburg</b> <i>Eine Geschichte aus längst vergangener Zeit</i> . . . . .	114
Michael Eibl <b>Aus dem Dornröschenschlaf erwacht ...</b> <i>St. Klara – ein Kloster im Wandel der Zeit</i> . . . . .	82	Reiner Vogel <b>Regensburger Impressionen</b> <i>Vor dem Café Prinzess an einem sommerlichen Vormittag</i> . . . . .	120
Sigmund Bonk <b>„Des Winters ungeachtet im Weinberg des Herrn“</b> <i>In memoriam Albert Rauch</i> . . . . .	88	Claus-Dieter Wotruba <b>Geht nicht, gibt's nicht in der Leichtathletik</b> . . . . .	124
Katharina Lenz <b>Transition</b> <i>Die SharEconomy treibt bunte Blüten</i> . . . . .	94	Wolfgang Otto <b>„Zick-Zack Schieber-Jak!“</b> <i>Wieder ist ein Großer des SSV Jahn gegangen</i> . . . . .	128
Richard Deml <b>125 Jahre AOK in Regensburg</b> <i>Gesundheit für die Region und eine bestmögliche Versorgung – so lautet die Devise der AOK in Regensburg</i> . . . . .	98	Heiner Gietl <b>„Mit dem Jahn lebst du oder gehst du unter!“</b> <i>Erinnerungen an Heinz Reichenwallner (1945–2015)</i> . . . . .	130
Harald Wicklein <b>250 Jahre Freimaurer in Regensburg</b> <i>Die Johannis Freimaurerloge Drei Schlüssel zum aufgehenden Licht präsentiert sich auf ihrem 250. Stiftungsfest</i> . . . . .	104	Christian Keller, Till Müller, Martin Koch, Florian Engelbrecht <b>Das neue Regensburger Fußballstadion</b> <i>Millionengrab oder Leuchtturm für Ostbayern?</i> . . . . .	132

Claus-Dieter Wotruba <b>Ein Märchen, das noch nicht zu Ende ist</b> <i>Ein kleines, aber feines Reich des Tennis</i> . . . . .	138	Matthias Nagel <b>„Oh sink hernieder, Nacht der Liebe...“</b> <i>Tristan und Isolde in Regensburg</i> . . . . .	166
Benno Hurt <b>„Im Club der aktiven Dichter“</b> <i>Der Schreibwettbewerb des Donau-Einkaufszentrums Regensburg</i> . . . . .	142	Thomas Emmerig <b>Eine Regensburger Komponistin und Konzertsängerin</b> <i>Gertraud Kaltenecker (1915–2004) zum 100. Geburtstag</i> . . . . .	176
Lily Stadler <b>Schau, wie schön das Meer heute ist!</b> . . . . .	144	Stefan Reichmann <b>„Die Nackerte vom Hallenbad“</b> <i>Seff Weidl zum 100. Geburtstag</i> . . . . .	184
Amelie Schmid <b>Deine Freiheit</b> . . . . .	146	Ludwig Haas <b>INKSULIN oder: Tinte im Blut</b> <i>Die Regensburger Sprayergruppe, die Buchstaben an Wände zaubert</i> . . . . .	190
Albert von Schirnding <b>Der Urfreund</b> <i>Erinnerung an Eberhard Dünninger</i> . . . . .	148	Hubert H. Wartner <b>Ein Künstlerleben für Regensburg</b> <i>Zum 20. Todestag von Jo Lindinger (1907–1995)</i> ..	200
Franz Emmerig <b>„Kerschensteiner Frz. Xav. Instrumentenmach. Pfarrerg. E 149“</b> <i>Zum 100. Todestag (1839–1915) des Regensburger Geigen- und Zitherbauers</i> . . . . .	152	Benno Hurt <b>Von dem Vergehen der Stadt an ihren Rändern</b> <i>Warum ich die Donaustauer Straße fotografiere und nicht den Dom</i> . . . . .	208
Susanne Just <b>15 Jahre Musikakademie Schloss Alteglofsheim</b> <i>Das Zentrum für musikalische Fort- und Weiterbildung in Ostbayern</i> . . . . .	160	<b>Autoren</b> . . . . .	214
Katharina Lenz <b>Über Regensburg bereits hinausgewachsen</b> <i>Anne Maria Wehrmeyer. Überragende Geigensolistin mit 15 Jahren</i> . . . . .	164		



Heiner Gietl

# *Fritz Wurmdobler und das Porträt des General Patton*

*Oder: Als ich zum ersten Mal den Regensburger Almanach sah*

***Als ich im Oktober 1979 als junger Mann im Berufsförderungswerk Eckert in Regensburg meine erste Anstellung nach dem Studium aufnahm, traf ich ihn zum ersten Mal. Ihn, den glänzenden Erzähler, der im Speiseraum der Angestellten nie lange alleine saß, der die Mittagspause zum Erlebnis machte und der es durchaus genoss, wenn seine Zuhörer seinen Geschichten lauschten.***

Wochen später erfuhr ich, mit wem ich die Ehre hatte: mit Fritz Wurmdobler, damals mit 65 Jahren in der Mitte seines künstlerischen Schaffens und mit einer Energie gesegnet, die man nahezu greifen konnte. Er, der Künstler, der immer schon nach dem Motto „erst kommt das Fressen und dann die Kunst“ lebte, gab seine Kenntnisse und Erfahrungen u.a. als Dozent für Freihandzeichnen an die Schüler der Privaten Technischen Lehranstalt weiter. Und irgendwann in dieser Zeit hatte er den Regensburger Almanach dabei. In der (damals) aktuellen Ausgabe 1979 hatte Kurt Hofner dort einen Beitrag mit der Überschrift „Ein Asam-Himmel müßt's schon sein“ über ihn verfasst. Mit gewissem Stolz zeigte er mir Buch und Artikel und die Unterschriften der Almanach-Autoren auf dem Buchvorsatz. Ich durfte mir den Beitrag über ihn kopieren. Und jetzt, 25 Jahre später, am 26. Mai 2015, als ich Fritz Wurmdoblers Witwe Gertrud be-

suchte, lag genau dieses von allen Autoren signierte Exemplar wieder vor mir auf dem Tisch. Zu jener Zeit hatte ich noch keine Ahnung davon, dass ich einmal Verleger werden würde. Ja und ich gestehe auch, dass ich damals den Almanach das erste Mal zur Kenntnis nahm, ihn seitdem allerdings jedes Jahr erwarb. In den 1990er Jahren erstellten wir im Verlag dann im Auftrag des damaligen Herausgebers Konrad Färber Satz und Layout einiger Ausgaben. Und jetzt erscheint der Regensburger Almanach sogar in unserem Verlag!

Fritz Wurmdobler wäre am 22. März 2015 100 Jahre alt geworden. Das sollte Anlass für diesen Beitrag sein und so besuchte ich seine Witwe Gertrud in ihrem Heim am Zeitlberg.

Bereits im Flur hat er mich dann angeblickt – nicht unfreundlich, aber etwas grimmiger als ich ihn in Erinnerung hatte – aus seinem letzten Selbstporträt von 1998.

Geschichten von und über Fritz Wurmdobler, den urwüchsigen, humorvollen Bayern, der durchaus direkt, aber nicht beleidigend war, zeigen stets sein geselliges und menschenfreundliches Naturell.

Wie so viele Künstler konnte auch er anfangs nicht von seiner Kunst leben. Es verschlug ihn nach dem Krieg in die Regionen des Mittelmeeres, wo er als „Bärentreiber“, wie er selbst sagte, also als Fremdenführer in Nord-



Fritz Wurmdobler

[Foto: altrofoto.de]

afrika, im Mittelmeerraum und in Fernost arbeitete. Nach seiner Rückkehr in die Heimat verdiente er vorwiegend mit „Kunst am Bau“ sein Geld. Zeugnisse davon findet man u.a. noch heute entlang der Hauptstraße in Regenstauf und auch sonst vielerorts in der Oberpfalz und Niederbayern. Über 80 Schulen, viele Kindergärten, Friedhöfe, zahlreiche öffentliche Gebäude und diverse Kirchen, eine davon sogar auf Hawaii, wurden von ihm künstlerisch ausgestattet.

Viele Prominente hat er porträtiert, u.a. Hermann Höcherl, Kardinal Wetter, Friedrich Viehbacher und die Äbtissin von Waldsassen. Aber nicht alle Aufträge hat er angenommen. „Im Gesicht muss schon was drin sein“, meinte er, wenn man von ihm porträtiert werden wollte. Allerdings ließ man ihm kurz nach Kriegsende keine Gelegenheit zu einer Absage: Nachdem er mit einem selbstgebauten Floß auf dem Regen aus dem Kriegsgefangenenlager in Cham geflohen war, fand er sein Haus in der Holzgartenstraße in Reinhausen ausgebombt vor. Am Schloßberg in Regenstauf sollte in den folgenden Jahren sein Domizil sein.

Kaum aus der Gefangenschaft entkommen, fuhren eines Tages amerikanische Soldaten an seinem Haus vor und nahmen ihn in ihrem Jeep mit. Auskunft darüber, warum er abgeholt und wohin er gebracht werden sollte, gaben ihm die GIs nicht. Man brachte ihn nach Regensburg ins fürstliche Schloss Thurn und Taxis. Dort hatte zu jener Zeit General George Smith Patton Jr., der Kommandeur der 3. US-Armee, sein Hauptquartier aufgeschlagen.

Fritz Wurmdobler wurde ins Büro des Generals geführt und dort eröffnete ihm der Offizier überraschenderweise einen Porträtauftrag. Er sollte also den General hier im Schloss in Uniform malen. Als er darauf hinwies, dass er weder über Pinsel, Farben, Leinwand etc. verfüge, wurde ihm alles Notwendige besorgt. Bezahlt wurde ihm seine

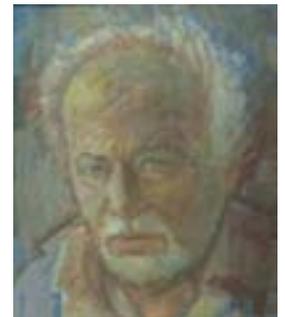


*Dieses Porträt des Generals hing in der Lobby des ehemaligen Patton-Hotels in Garmisch-Partenkirchen. Nach den Erzählungen könnte es sich durchaus um das gesuchte Porträt handeln. Leider ist auf dem Foto keine Signatur erkennbar. Der aktuelle Standort ist mir nicht bekannt. [Foto: Privat]*

Arbeit zudem auch. Selbstverständlich in der damals üblichen Währung: Zigaretten und Nahrungsmittel.

Als das Werk schließlich vollendet war, und sich der General sein Porträt, bei dem er stehend in Uniform, mit hohen Stiefeln und Breeches gemalt war, betrachtete, äußerte er durchaus seine Zufriedenheit mit dem Werk. Allerdings, fügte er hinzu, sähe es so aus, als hätte er auf dem Bild O-Beine. Fritz Wurmdobler hatte sofort eine Lösung parat und erwiderte: „No problem, General. Ich übermale Ihre Beine mit einem Panzer.“ Gesagt, getan.

Die Recherche nach dem Patton-Porträt verlief bisher leider im Sande. Gertrud Wurmdobler bekam vor Jahren die Information, dass das Werk im General-Patton-Museum in Fort Knox, Kentucky, ausgestellt sein soll, wie ihr eine Besucherin des Museums mitteilte. Meine Anfrage beim Kurator der Sammlung konnte dies leider nicht bestätigen. So bleibt dieses Wurmdobler-Bild, das so gut zum diesjährigen Thema „70 Jahre Kriegsende“ gepasst hätte, leider verschollen.



*Selbstbildnis 1998*



Gertrud Maltz-Schwarzfischer

# Zuflucht Regensburg

*Aufnahme von Flüchtlingen –  
Herausforderung und Chance für die städtische Gesellschaft*

**„Nächste Woche kommen voraussichtlich 100 Flüchtlinge, die Stadt hat sie unterzubringen.“ Das war die Nachricht, die kurz nach meinem Amtsantritt im Mai vergangenen Jahres auf meinem Schreibtisch landete, zusammen mit der Einladung des Oberbürgermeisters zu einer Krisensitzung. Seit-her ist viel passiert, nicht alles wie angekündigt, manches ganz anders als erwartet, aber das Thema beschäftigt mich täglich und hat weite Teile unserer Stadtgesellschaft und auch mich verändert.**

Wir leben in einer Stadt mit großer Geschichte, in der Zuwanderung und Integration seit über 2000 Jahren und bis heute eine bedeutende Rolle spielen. Menschen aus aller Welt haben in unserer Stadt Spuren hinterlassen, die zum Teil bis heute sichtbar und für den Charakter unserer Stadtgesellschaft prägend sind.

Die Städte und Gemeinden sind es, in denen die Flüchtlinge leben und versorgt werden müssen, in deren Stadt- oder Dorfgesellschaften die Flüchtlinge willkommen geheißen und aufgenommen werden müssen. Die Zuwanderung wird derzeit von vielen Bürgerinnen und Bürgern als sehr hoch empfunden. Das hat sicherlich etwas mit der breiten Medienberichterstattung zum Thema Flucht zu tun, die dramatische Bilder von gewalttätigen Auseinandersetzungen, von sinkenden Flücht-

lingsbooten und sterbenden Menschen im Mittelmeer, genauso wie von Protesten gegen geplante Flüchtlingsunterkünfte Tag für Tag in unser Leben bringt.

## Zahlen

Seit ein paar Jahren steigen die Asylantragszahlen tatsächlich sehr stark an, von ca. 28 000 im Jahr 2008 auf rund 202 000 im letzten Jahr. In diesem Jahr ist ein dramatischer Anstieg zu verzeichnen, Zahlen und Prognosen ändern sich täglich, der Zustrom hat mittlerweile die Höchststände an Zuwanderern Anfang der 1990er Jahre (438 000 Asylanträgen im Jahr 1993) weit überschritten. Damit wird deutlich, dass sich die Zuwanderungszahlen in einer Dimension bewegen, die wir bisher nicht kennengelernt haben. Wir werden aber damit umzugehen wissen. Die meisten Asylbewerber kamen im Jahr 2015 bisher aus Syrien, dem Kosovo, Albanien und Afrika. Die Asylbegehrenden werden mittels einer Quotierungsregelung, dem sogenannten Königssteiner Schlüssel, auf die einzelnen Bundesländer und dort ebenso auf die einzelnen Regionen verteilt. Die Oberpfalz muss 8,8 % der bayerischen Flüchtlinge, die Stadt Regensburg davon wiederum 13,4 % aufnehmen.

In Regensburg leben im August 2015 rund 1300 Flüchtlinge, davon 600 in der vorläufigen Erstaufnahmeeinrich-

tung in der Pionierkaserne, die seit Dezember 2014 in Betrieb ist und 200 in städtischer Notfallunterbringung. In sieben Gemeinschaftsunterkünften sind 400 Personen untergebracht, rund 100 Personen leben in dezentralen, das heißt über das Stadtgebiet verteilten, einzelnen Wohnungen.

Dazu kommen die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, sog. umF. Sie kommen ohne Angehörige nach Deutschland, z.B. weil sie ihre Eltern auf der Flucht verloren haben oder von Anfang an alleine aus ihrem Heimatland aufgebrochen sind. In Regensburg leben derzeit rund 160 umF im Alter zwischen 15 und 18 Jahren. Sie werden nach ihrer Ankunft durch das Jugendamt in Obhut genommen und für sie wird ein Vormund bestellt. Wir haben eine Zentrale Inobhutnahmeeinrichtung (ZIE) mit derzeit 22 Plätzen, sowie mehrere Nachfolgewohngruppen mit ca. 40 Plätzen, dazu noch einzelne, in der Stadt verteilte Wohnmöglichkeiten. 90 Jugendliche befinden sich derzeit in vorläufiger Notfallunterbringung.

### ***Herausforderung***

Das Ziel, das es zu erreichen gilt: ein gutes Miteinander aller Menschen in unserer Stadt – besonders im Hinblick auf Aufnahme und Einbeziehung neu zuziehender Gruppen und Einzelpersonen in die städtische Gesellschaft. Die erste Herausforderung war es daher, die Bürgerinnen und Bürger zu informieren sowie die gesamte Stadtgesellschaft für eine willkommen heißende Aufnahme von Menschen zu sensibilisieren, die aus unterschiedlichen Notlagen zu uns kommen.



### ***Bereicherung und Chance***

Die Stadtspitzen Regensburgs, allen voran Oberbürgermeister Joachim Wolbergs, haben von Anfang an eines immer wieder deutlich gemacht: Die Aufnahme von Flüchtlingen, die Sorge um ihr Wohlergehen, das Bereitstellen von Unterkünften und des notwendigen Lebensunterhalts sowie die Integration in die Stadtgesellschaft sind kein aufgezwungenes Übel, dem sich die Stadt Regensburg nur nicht entziehen kann. Menschen zu helfen, die in ihren Herkunftsländern der Verfolgung ausgesetzt waren, die teilweise eine monatelange Flucht hinter sich haben, Familienangehörige verloren und Gewalt erleben mussten, ist der Stadt eine Herzensangelegenheit. Wir wollen diesen Menschen Schutz bieten und sind froh, das in unserer Stadt tun zu können. Und wir begreifen den Zuzug der Flüchtlinge als Bereicherung und als Chance. Diese Prämissen bestimmen – neben den gesetzlichen Voraussetzungen – das Handeln durch die Stadt. Damit ste-

*Junge Flüchtlinge beim  
Deutschunterricht.*

*[Foto: Stadt Regensburg,  
Stefan Effenhauser]*

hen die politische Spitze und die Verwaltung aber keinesfalls alleine: Mit überwältigendem Einsatz und großer Empathie haben die Bewohnerinnen und Bewohner Regensburgs bei vielen Gelegenheiten in den letzten Wochen und Monaten gezeigt, dass sie diese Haltung teilen. Dies wurde beispielsweise deutlich durch die großartige Resonanz auf die Aktion „Regensburg hilft“. Hunderte haben sich gemeldet, um Geld oder Kleidung zu spenden, um Sprachkurse anzubieten oder ihre Freizeit zusammen mit Flüchtlingen zu gestalten. Bei der Auftaktveranstaltung im Januar platzte das Kolpinghaus mit mehreren hundert Interessierten aus allen Nähten. Und auch bei der Informationsveranstaltung im Mai zu den am Wein-

weg geplanten Wohncontainern für Flüchtlinge haben noch am gleichen Abend viele ihre Unterstützung für die bald ankommenden Flüchtlinge angeboten. Dazu kommen noch die vielen Hilfsangebote von Vereinen, Schulen oder Unternehmen, die oftmals ohne großes Medientamtam z.B. Schulbedarf für Kinder oder Gutscheine für Kleidung gespendet haben.

### ***Strukturen der Unterstützung***

Nach der ersten Krisensitzung im vergangenen Jahr wurde viel geleistet. Sofort wurde eine eigene Koordinierungsstelle „Asyl und Flüchtlinge“ eingerichtet, die direkt dem Oberbürgermeister unterstellt ist. Dort kümmern



*Notfallunterbringung in  
der Turnhalle der  
Clermont-Ferrand-Schule;  
[Foto: Stadt Regensburg,  
Stefan Effenhauser]*

sich die Mitarbeiter als zentrale Ansprechpartner um die Koordinierung und Organisation der Flüchtlingsbedürfnisse sowohl verwaltungsintern als auch in Zusammenarbeit mit der Regierung der Oberpfalz oder freien Wohlfahrtsverbänden. Daneben existiert bereits seit Mitte 2012 die städtische Integrationsstelle, die Maßnahmen und Konzepte entwickelt und begleitet, um die Integration von in Regensburg bleibenden Migrant\*innen zu fördern. Anfang 2015 wurde die Integrationsstelle um eine „Willkommensstelle“ erweitert, in der zwei Mitarbeiter\*innen sich insbesondere darum kümmern, einen Dolmetscherpool aufzubauen sowie ehrenamtliches Engagement zu steuern. Der Adoptions- und Pflegekinderdienst des Amtes für Jugend und Familie hat neu ein ehrenamtliches Patensystem etabliert. Einzelne Personen oder Familien werden mit einem Flüchtling bzw. mit einer Flüchtlingsfamilie zu einem Tandem verbunden, das einen dauerhaften und intensiveren Austausch ermöglichen und so die Ankunft für die Flüchtlinge in Regensburg erleichtern soll.

### ***Sicherung der Grundbedürfnisse***

Die Sicherung der Grundbedürfnisse für Flüchtlinge und Asylsuchende ist in Deutschland klar geregelt. Asylbewerber haben Anspruch auf das Bereitstellen einer Unterkunft (zunächst in der Regel in einer Erstaufnahmeeinrichtung, dann in einer Gemeinschaftsunterkunft), Leistungen zur Sicherstellung des notwendigen Lebensunterhalts sowie eine medizinische Notfall- und Grundversorgung.

Alle in Regensburg derzeit vorhandenen Unterkünfte sind ausgelastet. Das Akquirieren von geeignetem Wohnraum – das wird bei dem ohnehin schon angespannten Mietmarkt in Regensburg nicht überraschen – ist eine der großen Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt. Die Stadt sowie die Regierung der Oberpfalz,

die für die Unterbringung von Flüchtlingen zuständig ist, sind daher ständig auf der Suche nach Häusern und Wohnungen, die angemietet oder gekauft werden könnten. Dabei gilt es, die Standards einzuhalten: Nicht jede abrisssreife Baracke kommt als Flüchtlingsunterkunft in Frage. Die Wohnungsknappheit betrifft dabei nicht nur Raum für Gemeinschaftsunterkünfte: Auch Personen, die nach Abschluss ihres Asylverfahrens eigentlich aus der Gemeinschaftsunterkunft ausziehen könnten, tun sich oftmals schwer damit, eine bezahlbare, geeignete Wohnung zu finden. Diese im Behördendeutsch als „Fehlbeleger“ bezeichneten Personen bleiben damit zu meist länger als nötig in den Gemeinschaftsunterkünften, was deren Kapazitäten weiter reduziert.

Die Leistungen des Lebensunterhalts bzw. der medizinischen Versorgung werden in der Regel nach dem Asylbewerberleistungsgesetz ausgegeben, für das das Amt für Soziales in der Johann-Hösl-Straße zuständig ist. Auch für die Mitarbeiter\*innen und Mitarbeiter dort stellen sich durch die steigenden Zahlen neue Herausforderungen, sowohl was die Arbeitsbelastung betrifft als auch die Anforderungen an interkultureller Kompetenz. Die Kommunikation mit Menschen, die kein Wort Deutsch oder Englisch sprechen, gestaltet sich für die Mitarbeiter\*innen und Mitarbeiter nicht immer einfach.

### ***Soziale Betreuung***

Neben den materiellen Grundbedürfnissen ist entscheidend, Flüchtlinge nicht alleine zu lassen, sondern ihnen beratend zur Seite zu stehen – sei es bei ganz tatsächlichen Fragestellungen wie das Ausfüllen von Anträgen, die Hilfe bei Arztbesuchen usw. als auch bei zwischenmenschlichen Problemen. In Regensburg existiert dazu ein breites Netz an Asylsozialberatung. Nach den gesetzlichen Vorgaben sollen 150 Flüchtlinge durch einen Asyl-

sozialberater begleitet werden; in Regensburg haben wir uns entschieden, den Betreuungsschlüssel deutlich zu verbessern. Bei uns soll ein Asylsozialberater etwa 100 Flüchtlinge betreuen. Die Beratung wird dabei nicht nur von der städtischen Koordinierungsstelle, sondern insbesondere auch den freien Wohlfahrtsverbänden, wie Caritas oder Diakonie, geleistet. Ohne die Unterstützung der freien Träger wäre die adäquate Versorgung der Flüchtlinge sowohl quantitativ wie qualitativ nicht zu leisten. Viele freie Träger engagieren sich, als Beispiele seien aufgeführt: Das Bayerische Rote Kreuz und der Strohalm haben die Organisation von Kleiderkammern übernommen, Campus Asyl, eine Initiative von Studierenden der Universität Regensburg, bietet den Flüchtlingen Deutschkurse, Dolmetscherdienste und begleitende Maßnahmen zur Integration an, Diakonie und Evangelisches Bildungswerk betreuen und schulen Ehrenamtliche.

Soziale Betreuung ist unerlässlich. Für eine möglichst rasche Integration der Flüchtlinge bedarf es aber mehr: das Erlernen der deutschen Sprache, das Lernen bzw. Ausüben eines Berufs oder ein anderes tagesstrukturierendes Angebot. Es ist menschenunwürdig und auch psychisch belastend, wenn Menschen den ganzen Tag ohne Ansprache bleiben und irgendwie die Zeit bis zur Entscheidung über ihren Asylantrag „totschlagen“ müssen.

Für jugendliche Flüchtlinge gibt es besondere Angebote der Bildung und Ausbildung. So bietet die Lernwerkstatt der Katholischen Jugendfürsorge im Auftrag des Jugendamtes das Programm „jump“ an. Dieses Angebot wird als tagesstrukturierender Teil für die zentrale Inobhutnahmestelle (ZIE) für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge für das Kinderzentrum St. Vincent erbracht. Die Maßnahme „jump“ hat folgende Ziele: Klärung der schulischen/beruflichen Ausgangssituation, der Fähigkeiten und Ressourcen und der allgemeinen

Lern- und Leistungssituation sowie des Lernens der deutschen Sprache durch intensive Sprachförderung und der Vermittlung kultureller Grundlagen. Für jeden einzelnen Teilnehmer wird ein geeignetes Förderangebot gestaltet, da die Teilnehmergruppe sehr heterogen ist. Für berufsschulpflichtige Jugendliche und junge Erwachsene gibt es in der städtischen Berufsschule II eigene Flüchtlingsklassen, die zusätzlich durch eine Jugendsozialarbeiterin betreut werden. Die Volkshochschule der Stadt hat eine Koordinationsstelle für die Klärung der notwendigen Beschulung eingerichtet und bietet Vorkurse, Deutschkurse und Integrationskurse an. Das Interesse der Unternehmen an einer zügigen Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt ist groß: Viele sind jung und bringen Fachkenntnisse mit. Das Amt für Wirtschaftsförderung arbeitet deshalb gerade zusammen mit der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer und dem Jobcenter intensiv daran, sowohl für erwachsene als auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge Arbeits- und Ausbildungsplätze zu ermöglichen.

Die Akzeptanz der Flüchtlinge in unserer Stadt ist bisher äußerst erfreulich. Regensburg wird aufgrund der Willkommenskultur, die seine Bürgerinnen und Bürger geschaffen haben, oftmals als positives Beispiel benannt. Ehrenamtliche engagieren sich in vielen Bereichen. Beispielhaft sei hier der Helferkreis rund um die Gemeinschaftsunterkunft in der Aussiger Straße erwähnt, wo sich rund ein Dutzend Personen seit Monaten kontinuierlich um Flüchtlinge kümmern, ihnen bei der Organisation von Zimmerausstattung helfen und gemeinschaftliche Veranstaltungen organisieren. Das Patensystem des Jugendamtes läuft so erfolgreich, dass derzeit mehr Paten zur Verfügung stehen als es interessierte Flüchtlinge gibt.



### ***Bestehende Herausforderungen***

Trotzdem gibt es natürlich auch Bereiche, für die wir noch keine zufriedenstellenden Lösungen gefunden haben und die uns Sorgen bereiten. Neben der ständigen Wohnungsknappheit sehen wir, dass vor allem die Länge der Asylverfahren sich negativ auf die Flüchtlinge und die Möglichkeiten, ihnen zu helfen, auswirkt. Im Jahres-

durchschnitt dauerte 2014 ein Asylverfahren 7,1 Monate; in Einzelfällen warten Regensburger Flüchtlinge teilweise jedoch schon mehrere Jahre auf eine Entscheidung. Diese Ungewissheit führt zu Unsicherheit und Existenzangst. Auch Maßnahmestrukturen stoßen hier an ihre Grenzen.

Auch wenn das Bundesamt, die Bayerische Landesregierung und die Regierung der Oberpfalz alle davon

*Oberbürgermeister  
Joachim Wolbergs mit  
Flüchtlingskindern.  
[Foto: Stadt Regensburg,  
Peter Ferstl]*

ausgehen, dass der Flüchtlingszustrom weiterhin anhalten wird, ist die Kostenfrage noch nicht langfristig geklärt. Der Bund hat den Kommunen in Deutschland für 2015 und 2016 jeweils zusätzliche Gelder in Milliardenhöhe zugesichert. Doch noch gibt es keine Einigung zwischen den Kommunen und der Staatsregierung über die Weiterleitung der Gelder an die Kommunen, was sich negativ auf die langfristigen Strukturen im Bereich des Wohnungsbaus, der Sozialberatung, der Sprachkurse und der Betreuung der jugendlichen Flüchtlinge auswirkt (die Kosten für die Erstunterbringung und die Verpflegung von erwachsenen Flüchtlingen trägt grundsätzlich der Freistaat). Die Unklarheiten über die Finanzierung lähmen häufig den sinnvollen dauerhaften Strukturaufbau und lassen stattdessen Diskussionen über das Absenken der Standards entstehen. Dies wird der Arbeit, die in diesem Bereich geleistet wird, und ihren Fachkräften nicht gerecht.

Schließlich gibt es natürlich auch immer wieder einzelne Stimmen, die den Einsatz für Flüchtlinge für „zu viel“ halten. Der Vorwurf lautet: Für die anderen Schwachen in Regensburg wird gar nichts mehr getan! Eine solche Neid-Debatte, in der eine schwache Gruppe gegen eine andere ausgespielt wird, wäre schädlich für das gesellschaftliche Klima in unserer Stadt. Das dürfen wir nicht zulassen. Deshalb bleibt der Bedarf an Beratung, an gegenseitigem Kennenlernen und Werben für Verständnis nach wie vor hoch.

Gleiches gilt für die (mal mehr, mal weniger verständlicherweise) entstehenden Fragen, die Bürgerinnen und Bürger umtreibt und die an die Stadt oder mich persönlich herangetragen werden: Müssen wir uns Sorgen machen, wenn vermehrt Fremde zu uns kommen? Können wir uns überhaupt noch nachts auf die Straße trauen in Vierteln, in denen die Gemeinschaftsunterkünfte sind?

Wie gehen wir um mit Menschen aus einem anderen Kulturkreis und oftmals einem anderen Wertesystem? Auch diesen Fragen müssen wir mit Offenheit und Information begegnen. Dabei gilt es zu betonen: Flüchtlinge sind keine Kriminellen, sondern ganz normale Menschen – Familien mit Kindern, Männer, Frauen und Jugendliche. Bisher gab es in Regensburg keinerlei Probleme mit einer verstärkten Kriminalität in Bereichen, in denen Flüchtlinge leben. Der Leiter der Polizeiinspektion Regensburg Süd, Wolfgang Mache, hatte bei der Informationsveranstaltung zu den geplanten Containern am Weinweg im Mai zu diesen Bedenken eine eindeutige Antwort: Die Einheimischen würden ihm mehr Sorgen machen als die paar Flüchtlinge! Trotzdem wird auch hier der Informationsbedarf weiter ansteigen; Maßnahmen des Kennenlernens anderer Kulturkreise sowie der interkulturellen Kompetenz werden noch wichtiger werden.

### ***Blick in die Zukunft***

Bis Ende des Jahres 2015 werden voraussichtlich 800 000 Erstanträge und 50 000 Folgeanträge in Deutschland gestellt werden, rechnet das Bundesamt. Aufgrund des Verteilungsschlüssels werden daher auch in Regensburg deutlich mehr Flüchtlinge ankommen als bisher. Allein für 2015 werden noch zwischen 1000 und 1400 Flüchtlinge erwartet, für 2016 noch einmal so viele wie in diesem Jahr.

Für Regensburg bedeutet das zunächst, dass sich die Nachfrage nach geeignetem Wohnraum erhöhen, ebenso, dass sich der Bedarf an sozialer Betreuung, Sprachkursen und ehrenamtlichen Engagement weiter intensivieren wird. Die Strukturen, die zur Betreuung der Flüchtlinge aufgebaut wurden, werden eine weitere Ausdehnung erfahren müssen.

Was ändert sich ansonsten für die Bürgerinnen und Bürger? Ich glaube: kurzfristig nicht viel. Bereits heute

leben ein paar hundert Flüchtlinge und ihre Familien in Regensburg, ohne dass sich für die meisten Bürger spürbar etwas verändert hätte. In einer Stadtgesellschaft mit rund 155 000 Einwohnern fallen mehrere hundert Personen nicht wirklich ins Gewicht, sie verändern weder das Straßenbild noch das städtische Gesellschaftsgefüge. Regensburg ist eine jahrhundertealte Stadt, die schon immer Menschen aus allen Ländern angezogen, diese erfolgreich in die Gemeinschaft aufgenommen und davon profitiert hat. Bedenken und Probleme werden wir gemeinsam zerstreuen, in dem wir Maßnahmen des gegenseitigen Kennenlernens verstärken.

Alle, die offen sind für neue Menschen und andere Kulturkreise, werden für ihr Leben eine Bereicherung erfahren. Das Ziel muss heißen „Miteinander“ statt „Nebeneinander“!

Wir werden auch erkennen, dass zum Teil bereits gut ausgebildete oder ausbildungswillige Menschen zu uns kommen, in der Mehrzahl hoch motiviert, sich ein neues Leben aufzubauen und hier etwas zu leisten. Nicht umsonst sind Handwerkskammer und IHK mit großem Interesse aktiv, um die Potenziale der Zuwanderer für unseren Arbeitsmarkt auszuloten.

### ***Bleibende Herausforderung***

Als bleibende Herausforderung gilt es, angemessenen Wohnraum zu schaffen. Dies wird auch in Zukunft ein nicht einfach zu lösendes Problem bleiben, da einerseits die Flüchtlingszahlen weiter ansteigen werden, andererseits aber keine deutliche Entspannung auf dem Regensburger Mietmarkt zu erkennen ist. Daneben müssen Maßnahmen, die die Integration der in Regensburg bleibenden Flüchtlinge befördern, weiterhin so gut organisiert werden wie bisher. Dafür bedarf es neben einer Verstärkung der Verwaltungsstrukturen vor allem Maßnahmen, um den hohen Engagementwillen der Regensburgerinnen und Regensburger aufrecht zu erhalten. Ich bin überzeugt davon, dass persönliche Kontakte, das Kennenlernen anderer Menschen und kultureller Hintergründe der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration sein werden.

Wir, auf jeden Fall aber unsere Kinder, werden in einer kulturell vielfältigen Stadtgesellschaft leben. Diese große Herausforderung – da bin ich mir sicher – werden wir in Regensburg gut meistern.



Maria Baumann

## „Ich bin da.“

*Offene Blicke auf die Menschen*

***Das „Ich bin da.“ der Flüchtlinge rüttelt auf und ruft zum Handeln. Die Flüchtlinge hoffen darauf, dass viele sagen: Wir sind da für euch – wir begleiten euch. Seit 2014 hat die Katholische Jugendfürsorge zwei Inobhutnahmestellen in Niederbayern und der Oberpfalz aufgebaut und zahlreiche Möglichkeiten für die weitere Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen geschaffen. Empathie wecken, offene Blicke auf die Menschen zeigen, die als Nächste unterwegs zu uns sind – dazu wollten KJF und die Stadt Regensburg mit dem Projekt „Ich bin da. Kulturelle Perspektiven zum Thema Flucht“ einen Beitrag leisten. Das vielfältige Angebot mit Ausstellungen, Konzerten, Vortrag, Lesungen und Filmvorführungen wurde sehr gut angenommen. Und es gab die besonderen Momente ...***

Derzeit befinden sich weltweit knapp 60 Millionen Menschen auf der Flucht vor Gewalt und Not. Sie existieren im Dazwischen – zwischen Aufbruch und Unterwegssein, Vergangenheit und Zukunft, Angst und Hoffnung, Leben und Überleben, Ankommen und Abgewiesen werden, zwischen Hier und Dort. Alltäglicher Rassismus und rigide Asylgesetze stehen im krassen Gegensatz zu den Worten Jesu: „Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen.“ (Mt 25,35). Jesus hat immer wie-

der Menschen ermutigt, innere Fesseln zu lösen und sich vertrauensvoll neuem Leben zuzuwenden. Die Frage nach der Aufnahme von Menschen, die ihre Heimat verloren haben und in Not geraten sind, die nicht nur geographische Grenzen überschreiten, ist darum eine zutiefst mitmenschliche.

In katholischen Einrichtungen im Bistum Regensburg wurden bis zum Sommer 2015 230 Plätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aufgebaut. Davon befinden sich 150 Plätze in Einrichtungen der Katholischen Jugendfürsorge (KJF). Sie engagiert sich mit zwei Zentralen Inobhutnahmestellen, in denen die jungen Menschen eine acht- bis zwölfwöchige Erstversorgung erhalten, und in mehreren Nachfolgegruppen. Weitere rund 150 Plätze im Bistum sind in Planung und werden dringend benötigt. Die jungen Menschen, die traumatische Erlebnisse hinter sich haben, sollen einen Ort finden, der ihnen erste Sicherheit gibt. Aber sie brauchen auch längerfristige Perspektiven, eine Chance auf Ausbildung und Beschäftigung. Sie wollen angenommen werden.

### ***Angst vor dem Anderen***

„Ich bin da.“ Mit dieser schlichten Aussage nimmt die KJF der Diözese Regensburg viele junge Menschen wahr, die

nach monatelanger, manchmal sogar jahrelanger Flucht über das Mittelmeer oder den Landweg in Bayern angekommen sind. Sie haben überlebt. Sie können es noch nicht in ihrer Sprache äußern, aber ihr erster Blick, ihre Gesten sprechen die Betreuerinnen und Betreuer voller Hoffnung an.

Die KJF mit Direktor Michael Eibl initiierte ein Projekt, mit dem neue Perspektiven auf die Frauen und Männer, Mädchen und Jungen, die als Nächste zu uns unterwegs sind, eröffnet werden sollten. Täglich sehen wir Fotos von Menschen, die sich mit dem Mut der Verzweiflung auf den Weg gemacht haben, hören von ihren Schicksalen in nüchternen Nachrichten. Fremdheit, Unverständnis für die ferne Kultur, Angst vor dem Anderen – das gehört auch zur Realität, in die Flüchtlinge bei ihrer Ankunft treffen. All diese Themen standen vom 12. Juni bis 12. Juli 2015 im Mittelpunkt eines Veranstaltungsmonats, in dem Künstlerinnen und Künstler das Thema in den Focus stellten.

### ***Ein letztes Mal Kunstort: Bilder einer Ausstellung***

Der Oratoriumsbau des ehemaligen Klosters St. Klara wurde vor dem Umbau zur integrativen Wohnstätte ein letztes Mal zum Kunstort. 13 Künstlerinnen und Künstler, 18 Werke setzten in der Ausstellung „Ich bin da.“ Zeichen und eröffneten zeitgenössische Aspekte auf Flucht, Vertreibung und Migration: Nicole Ahland aus Wiesbaden, Atelier Arnold und Eichler aus Nürnberg, Peter Engel und Raoul Kaufer aus Regensburg, Hannes Hölzl und Maxi Obexer aus Berlin, Notburga Karl aus Bamberg, Helmut Langhammer aus Pressath, Ilona Lovas aus Budapest, Sybille Loew aus München, Ülkü Süngün aus Stuttgart und Eduard Winklhofer aus Graz näherten sich in unterschiedlichsten Genres – von der Fotografie über Video bis



*Eduard Winklhofer griff mit einer gewaltigen Bauminstallation das Thema der Entwurzelung auf. [Foto: altrofoto.de]*



*Raoul Kaufer, „Hochgebirge“: die Verlorenheit der Ankommenden im Blättermeer der Gesetzestexte. [Foto: altrofoto.de]*



Sybille Loew, „Einwanderung“ mit 61 auf Leinwandnessel gestickten Porträts von Migranten.  
[Foto: altrofoto.de]

zur Skulptur – mit der Situation von Menschen, die Flucht, Vertreibung, aber auch freiwillige Umzüge in alle Welt verstreut haben, mit ihren entsprechend vielfältigen gebrochenen und neu errungenen Identitäten. Sie setzten verlassene Räume ins Bild, inszenierten Symbole in ihrer starken Aussagekraft, verliehen den Suchenden wieder Gesicht und Stimme, bauten mit künstlerischem Erleben eine Brücke der Verständigung. In den alten Mauern von St. Klara fand sich keine Kunst, die nur gefallen wollte. Sie war faszinierend und erkundigend, ohne Statements oder einfache Antworten zu geben.

Eine weitere außergewöhnliche Perspektive eröffnete der Schauspieler Michael Heuberger in der Ausstellung mit seinen Lesungen aus dem Jugendbuch „Krieg“ der dänischen Autorin Jane Teller. Fiktiv verkehrt sie die Geschichte: In Europa ist die demokratische Politik gescheitert. Ein 14-jähriger Junge flieht mit seiner Familie vor den faschistischen Diktaturen in den Nahen Osten

und versucht, in einem ägyptischen Flüchtlingslager ein neues Leben zu beginnen.

## **Zwölf Millionen Flüchtlinge im Nachkriegsdeutschland**

In der Auswahl der Veranstaltungen sollte bewusst auch der Bogen zum Gedenken an 70 Jahre nach der Vertreibung geschlagen werden, als im kriegszerstörten Deutschland rund 12 Millionen Flüchtlinge aufgenommen wurden. Diese Zahl lässt leicht errechnen, dass in vielen deutschen Familien die Flucht zu ihrer Geschichte gehört. Und bei aller Ablehnung, die die damals durchaus auch als fremd wahrgenommenen Deutschen aus den Ostgebieten nach der erzwungenen Migration bei ihrer Ankunft traf, ist ihr Beitrag zum Wiederaufbau unseres Landes nicht mehr wegzudenken. Sie brachten, enturzelt von der Heimat, ihr Wissen, ihre Erfahrungen, ihre ganz individuellen Talente und die Hoffnung auf einen Neuanfang mit. Genauso wie heute Frauen und Männer, Mädchen und Jungen aus der ganzen Welt, die hoffend nach Deutschland kommen und allzu oft nicht ankommen dürfen.

So war eine zweite Ausstellung im Donau-Einkaufszentrum unter dem Titel „Rettungswiderstand in Dieulefit“ mit Fotos, Dokumenten und Aussagen von Zeitzeugen den stillen Helden eines französischen Dorfes gewidmet. Sie haben jüdische Kinder versteckt und Pässe gefälscht, Briefe abgefangen, Lebensmittel gehortet oder einfach nur beide Augen zugedrückt. Ihr Widerstand war weniger spektakulär als die militärischen Aktionen der Resistance, aber wirksam. Etwa 1500 Verfolgte sind in der Zeit des Vichy-Regimes und der deutschen Okkupation zwischen 1940 und 1944 von den Menschen in Dieulefit versteckt und gerettet worden. Niemand wurde denunziert. Niemand kam ums Leben. Die Ausstellung



*Parteiübergreifender Aufruf 1946 an die bayerische Bevölkerung, Flüchtlinge aufzunehmen, in der Ausstellung in St. Klara. [Sammlung Bischof Rudolf Voderholzer]*

basiert auf der Forschungsarbeit von Prof. Bernard Delpal aus Lyon, der dazu auch einen Vortrag im Diözesanzentrum Obermünster hielt. Auf Einladung der Deutsch-Französischen Gesellschaft las Anna Tüne in der Weinschenkvilla aus ihrem Buch „Von der Wiederherstellung des Glücks. Eine deutsche Kindheit in Frankreich“. Ein bizarres Besiedlungsprogramm hatte Annas Familie, ursprünglich aus Posen stammende Bauern, dazu ge-

bracht, sich ausgerechnet in Frankreich anzusiedeln.

In der dichten Atmosphäre des voll besetzten documents Neupfarrplatz ging Werner Steinmassl zurück in die Zeit. Begleitet von Gabi Wahlbrink auf dem Saxophon rezitierte er aus dem Briefwechsel der Jahre 1927-1938 von Joseph Roth, bis zum Zeitpunkt seiner Emigration einer der gefragtesten Feuilletonisten, und Stefan Zweig, der aus einer wohlhabenden jüdischen Familie in Wien stammte.

In der Dreieinigkeitskirche blickte der renommierte Literaturkritiker Hellmuth Karasek auf sein Leben zurück – mit Lesungen aus seinen Büchern „Auf der Flucht!“ und „Go West“. Für den elfjährigen Hellmuth endete die Kindheit nach einem trügerisch glänzenden Weihnachtsfest 1944 mit der Flucht aus der österreichischen Tuchstadt Bielitz an der Grenze zu Galizien, unterwegs nach Schlesien, nach Sachsen und schließlich nach Sachsen-Anhalt, wo nach Kriegsende eine neue Zeit der Ängste, Lügen und Behauptungen begann.

Autobiographischen Spuren des Autors konnten die Zuhörer auch bei der Lesung von Büchner-Preisträger Reinhard Jirgl im Leeren Beutel folgen. Sein Roman „Die Unvollendeten“ spannt einen weiten Bogen von dem Treck, der die Flüchtlinge im Spätsommer 1945 aus der Kleinstadt Komotau im Sudetenland nach Deutschland führte, bis in die Gegenwart des Jahres 2002 in Berlin: eine Familiensaga von Heimatlosen, die der Verlust bis heute umtreibt.

Bis zum letzten Stehplatz drängten sich die Besucher in der Galerie Konstantin b. bei der Lesung „Nachruf auf Lebende“. Schauspielerin Eva Sixt rückte, einfühlsam begleitet von Musiker Norbert Vollath, in der lakonischen Eindringlichkeit der Erzählung von Christa Wolf die dramatische Flucht der Familie aus Landsberg an der Warthe im Januar 1945 ganz nah.

*Werner Steinmassl und die Geschichte zweier im Exil zerstörter Leben.*



*Hellmuth Karasek, eine wahre Verkörperung deutscher Nachkriegsgeschichte mit Moderator Karl Birkenseer.*

*[Fotos: Wolfgang Ruhl]*



Besondere Akzente im Projekt setzten zwei Konzerte im Leeren Beutel. „Strom & Wasser feat. The Refugees“: Heinz Ratz mit seiner Band und FlüchtlingsmusikerInnen begeisterten durch ihr mitmenschliches Engagement. Die Bandmitglieder haben knapp 80 Flüchtlingslager überall in Deutschland besucht und dort Musiker getroffen, oft von Weltklasse-Niveau und in ihrer Heimat sehr bekannt, die sich hier, mit Reise- und Arbeitsverboten behängt, oft nicht einmal ihr Instrument leisten können, und gingen mit den Musikern aus aller Welt auf Tour. Für ihren Auftritt in Regensburg hatte auch Amnesty international die Werbetrommel geschlagen, so dass auf der Tanzfläche im Leeren Beutel viele Flücht-

linge und Einheimische gemeinsam einen außergewöhnlichen Abend erlebten.

„Herzlich willkommeniči“: Mit neuem Buch und seiner Balkan-Ska-Band Trovači kam Danko Rabrenović nach Regensburg. Er verließ seine Heimat 1991, um nicht an dem Krieg im damaligen Jugoslawien teilnehmen zu müssen. Die Zuhörer aller Couleur und Herkunft, egal ob Bio-Deutsche, Ex-Jugos oder Einwanderer aller Nationen, hörten gespannt die Heimatgeschichten vom Balkanizer und tanzten zu den kraftvollen Stücken aus dem neuen Album von „Trovači“.

Vier Filmmatinee und zwei restlos überfüllte Erstvorführungen des neu entdeckten Films „Eine ukrainische Utopie in Regensburg“ bereicherten zudem das Projekt. Und über 100 Schülerinnen und Schüler erlebten einen außergewöhnlichen Vormittag bei integrativen Lesungen der Berliner Kinderbuchautorin Anja Tuckermann. Mit ihren Büchern, in denen sie bunt die kulturelle Vielfalt darstellt, aber auch die schlimmen und traurigen Seiten der Migration nicht ausklammert und auf kindgerechte Weise von Flüchtlingen, Visabeschränkungen und auseinandergerissenen Familien erzählt, besuchte sie die Pater Rupert Mayer-Schule, in der Mädchen und Buben der St. Marien-Schulen zu Gast waren, und die Bischof Wittmann-Schule, in der die Kinder gemeinsam mit ihren Altersgenossen aus der Partnerschule Niedermünster mit der Autorin diskutierten.

### ***Flucht und Ankommen – da sein, willkommen sein.***

Auch das ermöglichten die Veranstaltungen und damit haben die Organisatoren den Bogen geschlagen von persönlichen Schicksalen und inneren Erlebnissen bis hin zu intensiven Begegnungen mit Menschen, die unsere Offenheit, unsere Unterstützung brauchen. Es waren die Be-



*Die Sängerin Jamila von „Strom & Wasser“. Die Band begeisterte nicht nur durch brillante Musik, ihren hohen Gute-Laune-Faktor und der wilden Mischung aus Politik, Party und anspruchsvollen Texten.*

*[Fotos: Michael Scheiner]*

gegnungen, die dieses Projekt ausmachten: Zwischen Flüchtlingen und in Deutschland geborenen Mädchen und Jungen, Männern und Frauen, zwischen den Künstlern, die sich zu neuen, gemeinsamen Arbeiten und Veranstaltungen in Stuttgart, Wiesbaden, Berlin verabredeten, zwischen couragierten und empathischen Politikern und Kirchenvertretern sowie engagierten Bürgern, die sich mit ihnen gegen allzu einfache Parolen wenden. Bei all dem gab es die besonderen Momente: Ein marokkanischer Einwanderer mit jüdischen Wurzeln, der sich in Deutschland aktiv in einer palästinensisch-jüdischen Dialoggruppe engagiert, stand bei der Ausstellungseröffnung auf dem Dachboden von St. Klara nachdenklich neben seinem eigenen, von Sybille Loew gestickten Porträt. Ein Ehepaar, vertrieben aus der gleichen Stadt wie Hellmuth Karasek, zeigte diesem nach seiner Lesung Schwarz-Weiß-Fotos von seinem Onkel und seiner Tante. Hellmuth Karasek stiegen Tränen der Erinnerung in die

Augen. Beim Konzert von „Strom & Wasser“ im Leeren Beutel rappen und sangen spontan jugendliche Flüchtlinge auf der Bühne. Daraufhin lud Bandleader Heinz Ratz einen der Regensburger Flüchtlingsmusiker ein, die Band bei den nächsten Auftritten in Radolfzell und Passau zu begleiten. Und noch eine besondere Begegnung: Bei Anja Tuckermans Lesung erzählte ein Junge von seinen Erlebnissen. Die Mitschüler hörten ihm ganz still zu.

#### **Anmerkung**

*Das Projekt unter der Schirmherrschaft von Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer und Oberbürgermeister Joachim Wolbergs, geleitet von Dr. Maria Baumann als Gesamtkuratorin, wurde mitgetragen von CAMPUSAsyl, Europäum/Universität Regensburg, der Deutsch-Französischen Gesellschaft Regensburg e.V., Diözesanmuseum Regensburg, Donau-Einkaufszentrum Regensburg, Evangelisches Bildungswerk Regensburg und KEB Regensburg-Stadt. Finanzielle Unterstützung leisteten die Sparda-Bank Ostbayern eG und das Ingenieurbüro Drexler + Baumruck aus Straubing.*

Der Regensburger Almanach 2015 beschäftigt sich mit aktuellen und historischen Themen, erzählt Geschichte und Geschichten und ist Jahr für Jahr die unverzichtbare Chronik der Stadt für Freunde, Gäste und alle Regensburger.

- Zuflucht Regensburg – Herausforderung und Chance für die städtische Gesellschaft
- Evangelische Glaubensflüchtlinge in Regensburg
- 125 Jahre AOK in Regensburg
- Das neue Regensburger Fußballstadion
- Die Nackerte vom Hallenbad
- Erinnerung an Eberhard Dünninger
- 15 Jahre Musikakademie Schloss Alteglofsheim
- Leichtathletik und Tennis in Regensburg
- 250 Jahre Freimaurer in Regensburg
- St. Klara – ein Kloster im Wandel der Zeit
- 100. Geburtstag von Gertraud Kaltenecker
- Tristan und Isolde in Regensburg
- Junge Regensburger Persönlichkeiten
- Transition – die SharEconomy treibt bunte Blüten
- Nachruf auf Altbischof Manfred Müller
- 80 Jahre Horst Hanske
- und vieles mehr

2015

